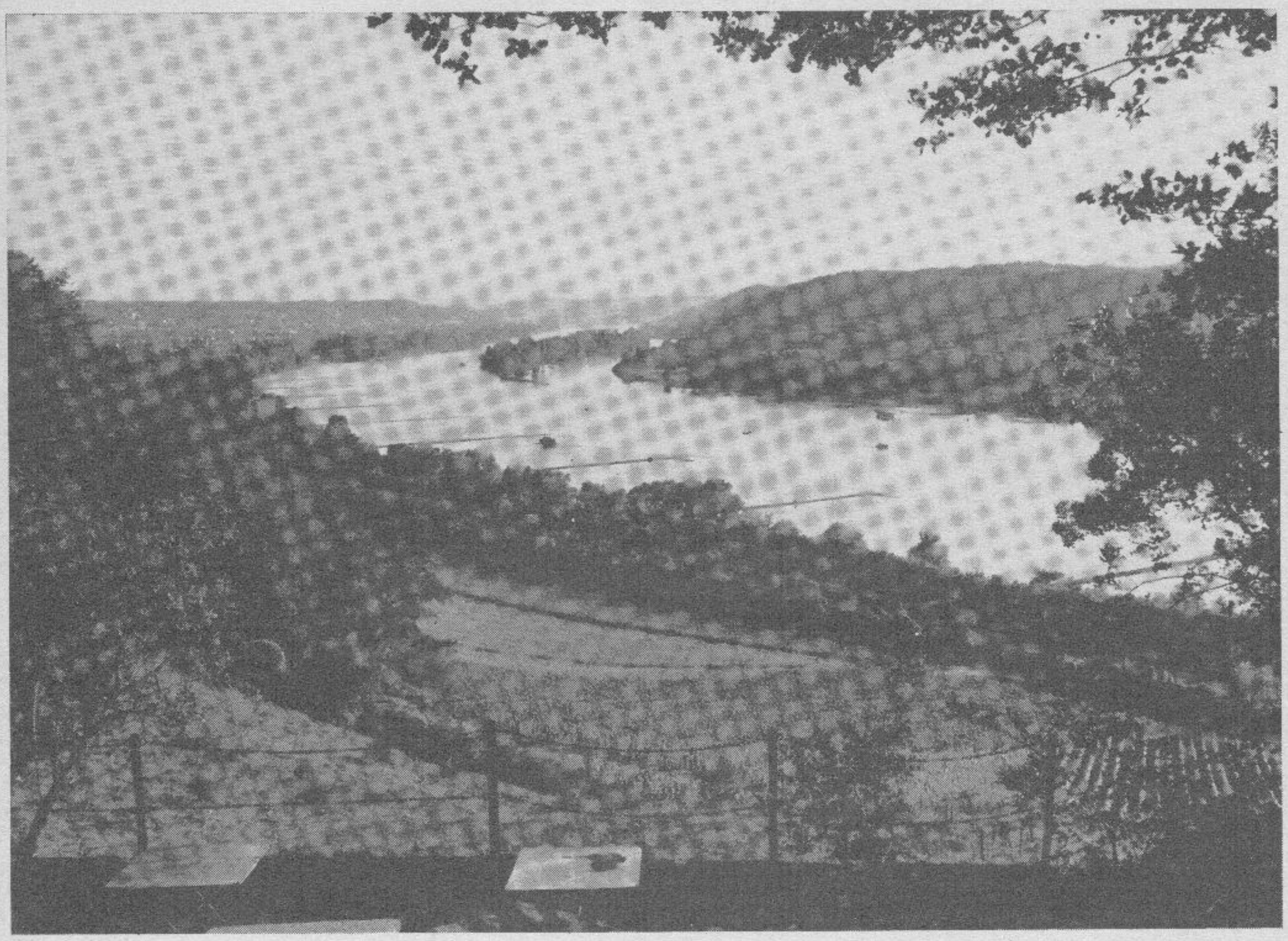
KULTURDENKMAL RÜDENET

NOTIZEN ZUR GESCHICHTE
von Elsbeth Wiese, geb. Dobbelstein



Förderverein Kulturdenkmal Rüdenet e.V.

5330 Königswinter 1, Bungertstr. 7

Förderverein Kulturdenkmal Rüdenet e.V.

5330 Königswinter 1, Bungertstr. 7

Der Rüdenet ist ein ca. 4 ha großer, kulturhistorisch und ökologisch bedeutsamer Teil der Drachenfelslandschaft im Siebengebirge in Königswinter.

Der Förderverein Kulturdenkmal Rüdenet e.V. arbeitet für die Erhaltung und Nutzung des Rüdenet als Kulturdenkmal für die Öffentlichkeit durch landschaftspflegerische, heimatkundliche und wissenschaftliche - insbes. auch archäologische und geologische Arbeiten. Er führt Informationsveranstaltungen und Führungen durch.

1987 finden Geländeführungen am 10. Mai, 12. Juli und 13. September statt - jeweils um 13^{30} Uhr, Treffpunkt Bahnschranke an der Helte in Königswinter (Wanderstiefel notwendig!). Es besteht Picknick-Möglichkeit - Feuer und Kaffee oder Tee stellt der Verein. Am 20. März 1987 um 20^{00} Uhr werden ein Vortrag "Zur Geologie von Rüdenet und Drachenfels" von Dipl.Geol. Thomas Jossen im Hotel Loreley, Rheinallee, Königswinter gehalten und Ausstellungsstücke gezeigt. Die Veranstaltungen sind öffentlich und kostenlos.

Für Informationen und Dokumente aller Art zum Rüdenet ist der Verein ebenso dankbar wie für aktive Mitarbeit in jeder Form. Vereinsmitglied kann jeder über 18 Jahre werden. Der Jahresbeitrag beträgt DM 12,00 .

Nachstehend wird ein Vorabdruck eines Manuskripts wiedergegeben, das der Verein von Frau Elsbeth Wiese erhalten hat, deren Familie rund 170 Jahre Eigentümer des Rüdenet war, bevor dieser durch eine Hangrutschung in Gefahr geriet.[1]

Für Frau Wiese ist die Geschichte des Rüdenet auch Heimat- und Familiengeschichte: Zu ihren Verwandten gehörten der Stifter der Königswinterer Remigius Kirche, Philipp de Clear und Clemens August Schaefer, der ab 1814 Bürgermeister von Königswinter, Eigentümer des Drachenfels sowie des Geländes der heutigen Drachenburg war.

Der Vorstand des Fördervereins meint, daß es für die Freunde der Kultur und Ökologie des Siebengebirges keine bessere Darstellung zur Historie und Bedeutung des Rüdenet gibt. Alle Rechte jeder Art an diesem Manuskript liegen bei unserem Verein. Auf Wunsch und gegen Rückporto erhalten Interessenten dieses Manuskript kostenlos.

Michael Radschikowsky (1.Vors.)
Bungertstr.7, 5330 Königswinter 1
Tel.: Priv. 02223/27566; Büro 0228/13-5348

Jochen Schulz-Heising (2. Vors.)
Steinstr. 31, 5300 Bonn 2
Tel.: Priv. 0228/374731 Büro 0228/3822-406

[1] vgl. *Die Brennessel*, Zeitschrift des BUND, Kreisgruppe Bonn - Rhein Sieg, Nr. 4/85

KULTURDENKMAL RÜDENET

NOTIZEN ZUR GESCHICHTE

von Elsbeth Wiese, geb. Dobbelstein

I. Der Rüdenet als Teil der gefährdeten Rheinlandschaft

In den letzten vier Jahren ist über den Rüdenet und seine Gefährdung mehr geschrieben worden, als in den letzten Jahrhunderten. Der Staat und die Öffentlichkeit beschäftigen sich mit ihm. Ich lese und erlebe dies, obwohl über den Rüdenet so wenig bekannt ist.

Der Vorstand des Fördervereins "Kulturdenkmal Rüdenet e.V." hat mich gebeten, zu sagen, was ich über den Rüdenet weiß .Da der Herrgott mich wohl bald von dieser Welt abberufen wird, möchte ich daher außer den bereits übergebenen Bildern und Dokumenten diese Notizen überlassen, die ich aus über 170 Jahren Familiengeschichte gesammelt habe, während meine Vorfahren und ich den Rüdenet bewohnten und bearbeiteten.Zu allen Zeiten hat der Rüdenet jeden Liebhaber von Natur und Kultur fasziniert, weil er Zeugnis der lebendigen Geschichte einer der schönsten Gegenden der Welt ist.

Das Rheintal im Siebengebirge war schon zur Zeit meiner Geburt, 1904, romantisch verklärt. Obwohl damals außerhalb des Rüdenet schon viel zertört war und die Zerstörung von Kultur, Natur und Landschaft anhält: Löwenburg, Wolkenburg, Drachenfels und die Abtei Heisterbach waren schon zu meiner Geburt weitestgehend verschwunden. Zu meinen Lebzeiten sind dann noch - um nur einige zu nennen - die Longenburg, Haus Heisterfeld, der Wühlsdorfer Hof ,die Steinrutschen der Römer sowie die herrlichen Weinterrassen im Siebengebirge untergegangen.

Mit jedem Stück Heimat stirbt auch ein Stück historischer Natur, von der der Mensch lebt. Gerade darum ist die Absicht der mich Überlebenden wohl wichtig, den Rüdenet zu erhalten.

II. Vor und nach der Römerzeit

Seit Urzeiten ist der Rüdenet ein bearbeiteter und besiedelter Teil der Landschaft im rheinseitigen Siebengebirge des heutigen Königswinter. Das Klima für Pflanzen und Tiere ist südlich. Das überwiegend freie Gelände liegt am sog. halben Hang und ist von Wald eingefaßt. Die Sonne wird vom Rhein gespiegelt und man blickt über Grafenwerth, Nonnenwerth bis Unkel und auf die Spitzen der Ahrberge und der Eifel.

Die riesigen grauen Felsen in den Waldrändern sind Trachytbrocken, deren Erhaltung uns Kindern schon von den Eltern aufgegeben wurde. Später nannte man diese mit Steinen besähten Flächen das "Felsenmeer am Rüdenet".

Die Namensherkunft "Rüdenet" ist unklar. Die Germanen kannten einen Gott "Rud" und der Name des Geländezugangs "Helte" geht wohl auch auf den "Hellweg" Wotans zurück, wie einige andere entsprechende Hohlwegnamen im Siebengebirge.

Kaum einer weiß, daß die zwei Hügelkämme vom Rüdenet und vom Drachenfels zum Rhein hin römische Steinrutschen waren, die einst direkt am sog. "Römerhafen" (heutiges "Steinchen") endeten. Diese Rutschen sind 1978 unterhalb des Rüdenet abgetragen worden. Abgetragen wurden auch die gewaltigen Weinbergterrassen zwischen ihnen und an ihnen, deren Alter unbekannt war. Die Steinbruchtätigkeit der Römer ist übrigens im Landesmuseum in Bonn ständig in einem Ausstellungsbereich dargestellt.

Jedenfalls beginnt die geschriebene Geschichte des heutigen Gebiets von Königswinter etwa 50 n. Chr. mit der Erwähnung der römischen Steinbrüche, deren Reste gerade auf dem Rüdenet als Bodendenkmäler liegen. Prof. Röder hat zu meiner Zeit darüber geforscht und veröffentlicht.

Das gesamte Rüdenet-Gelände ist vulkanisch, fruchtbar und künstlich und erst im Laufe von Jahrhunderten gestaltet worden. Heute weiß man, wie ich aus Veröffentlichungen des Koblenzer Kulturamtes erfahre, daß die seltenen Pflanzen und Tiere am Rüdenet dort wegen der besonderen Lage und

in Verbindung mit jahrhundertelangem Weinbau leben können. In meiner Jugend war es einfach "der Rüdenet", auf den es einen zog, wie ins Paradies.

III. Weingut der Drachenfelser Grafen

Der Rüdenet, Burg Drachenfels und die Geschichte der Drachenfelser Grafen sind untrennbar verbunden. Aus römischem Besitz muß das Gelände in Kircheneigentum gelangt sein. Die Unsicherheiten des Mittelalters führten im 11. und 12. Jahrhundert zum Burgbau Drachenfels und der Lehnsherrschaft der Drachenfelser Grafen durch die Kölner Erzbischöfe und das Cassius-Stift in Bonn. Umliegende Ländereien mit dem Grenzzeichen "D" gehörten dazu. Aus 1395 und 1398 sind mir die ersten Drachenfelser Urkunden bekannt, in denen "der Rüdenet" als bewohntes Weingut der Grafen vorkommt.

Daß man so wenig in offiziellen Registern über den Rüdenet findet, liegt einfach daran, daß er jahrhundertelang Grafenbesitz war. Interessierte müßten beim Grafen von Mirbach-Harff nachfragen, dessen Familie die Drachenfelser Papiere verwaltet.

Bis 1811 ist jedenfalls der Rüdenet im Besitz der Drachenfelser Grafen geblieben, ohne daß jemals jemand danach gefragt hätte. Für uns Kinder, die wir auf dem Gelände jeden Stein kannten, war immer klar, daß die einst riesigen Burganlagen des Drachenfels, deren nur kümmerliche Reste wir aus den Fenstern des Hauses sahen, den Rüdenet einschloß. Gewaltige Mauerreste, unnatürliche Erhebungen und Senkungen im Gelände und der alte, z. T. verschüttete Gang im Berg beschäftigten uns ständig. Für uns hatte auch Siegfried hier sein Schwert geschmiedet. Daß die kürzesten, für Reiter und Lasten gangbaren Wege zum Drachenfels über den Rüdenet gingen, weiß man ja.

Auf dem Rüdenet gab es auch seit ewigen Zeiten einen tiefen Brunnen - was rheinseitig im Siebengebirge höchst selten ist . Aus diesem Brunnen bezogen wir bis 1958 allein alles Wasser. Noch 1983 lieferte er das Wasser für die Landwirtschaft. Alles andere, was zur Siedlung nötig ist, war auf dem Gelände: Holz, Steine, Ton und Lehm sowie fruchtbare Landflächen - auch für Vieh. Seit Generationen lebten lange vor unserer Familie Winzer auf dem Rüdenet, die nach strengem, mittelalterlichem System wirtschafteten. Erst heute weiß man, daß dieses System "automatisch" die Landschaft erhielt.

Erst 1811 gibt der letzte Burggraf Clemens August Vorst-Lombeck - Gudenau - seinen Besitz im Rheinland auf. Seine Grenzzeichen sind die fünf Ringe in einer barocken Raute, wie man sie auch auf dem Rüdenet findet.

IV. Gut meines Ur-Ur-Grovaters Clemens August Schaefer

Mein Ur-Ur-Großvater, der Notar C. A. Schaefer, ab 1814 Königswinterer Bürgermeister, kaufte 1811 den Rüdenet mit dem gesamten Siebengebirgsbesitz vom Grafen Vorst-Lombeck-Gudenau. Das Weingut Rüdenet ist in der Liegenschaftsaufstellung aufgeführt, die er 1813 mit seinem Bruder - Domainenrat Phillipp J. Schaefer - aufstellte. Im preussischen Urkataster von 1826 sieht man Haus Rüdenet als stattlichen Winkelbau eingetragen: Der Ostflügel ist sicher das alte Winzerhaus. Der Keller, in dem bis zuletzt der Wein lag, taucht selten in Plänen auf.

Das Gut umfaßte Winzerwohnung, Stall, Keller und Herbergsraum. Mein Ur-ur-Großvater hat den Rüdenet mehr als alle anderen Ländereien geliebt und nutzte ihn als Weingut, Sommerfrische und abgeschiedenen Besprechungsort, der vom Zentrum am Rhein aus in kurzem Fußmarsch zu erreichen war. Hier verhandelte er den Verkauf des Drachenfels, die Wiederaufnahme der Trachytlieferungen zur Fertigstellung des Kölner Doms unter den Preussenkönigen und wurde Zeuge der gewaltsamen Inbesitznahme des Drachenfels, mit der Natur- und Landschaftsschutz begannen. Aus diesen Anfängen entwickelte sich später der Verschönerungsverein Siebengebirge.

C. A. Schaefer verpflichtete seine Erben, den Rüdenet zu erhalten. Steine und Landschaft sollten nicht verändert werden. Im Falle weiteren Landverkaufs sollte der Rüdenet im Familienbesitz bleiben. Auch der Verkauf des heutigen Geländes von SchloßDrachenburg an Baron von Sarter wurde auf dem Rüdenet entschieden. Bei der Abgrenzung und Einfriedung wurden genaue Abmachungen getroffen, um den Rüdenet insgesamt zu erhalten. Erst 1885 wurde dann oberhalb des Rüdenet Schloß Drachenburg errichtet.

Jeden Besucher faszinierte der Rüdenet. Immer mehr Gäste wurden mitgebracht. Ende des 19. Jahrhunderts wurde der Bruchstein-Fach- werkbau des Vorderhauses so umgestaltet, daß eine überdachte

Fläche entstand, die auch bei schlechtem Wetter wie ein zur Natur hin freier Wohnraum benutzt wurde. Hieraus entstand später durch Einsetzen von Fenstern die Halle von Haus Rüdenet.

Der Rüdenet war den Schaefers lieb und teuer: Gastfreundschaft und Erhaltung kosteten schon damals einiges. Aber das war selbstverständlich und blieb eigentlich immer so. Für die vielen Besucher wurden schon vor 1900 Postkarten gedruckt. Selbst in der damals noch sehr intakten Umwelt zog es viele gerade hier her, in die Abgeschiedenheit mit dem herrlichen Ausblick.

V. Weingut, Ausflugsziel und Betrieb der Erben Schaefer

Besonders auch Bonner Studenten zog der Rüdenet an. Meine Vettern der Familie Schoppe brachten so Hugo von Hofmannsthal mit.Seine Begeisterung ließ er in der lateinischen Widmungsplatte fassen, die besagt, daß dieser verschwiegene Winkel für ihn der schönste Ort des Landes sei. Die Natur, Felsen, Wein, Rhein und das Haus bezauberten jeden.

Mein Kölner Großvater, Justizrat Clemens Schaefer, wurde eines Tages von seinen jungen Assessor, Konrad Adenauer, dem späteren Bundeskanzler,auf den Rüdenet begleitet. Seine Liebe für das Siebengebirge führte schließlich zu seiner Ansiedlung in Rhöndorf. Er besuchte meine Familie noch oft.

Die ständige Arbeit am Wein, Haus und im Gelände war aber die Grundlage aller Gastlichkeit und Einmaligkeit. 1909 wurde nach umfangreicher Korrespondenz eine Rebschule angelegt. Anbau, Geländenutzung und Unterhaltungsmaßnahmen wurden gemeinschaftlich unter den Erben festgelegt und von ihnen finanziert. 1913 waren sich alle trotz weitverzweigter Familien einig, das Winzerhaus durch einen sorgsam in die Landschaft eingegliederten Bruchstein- Fachwerkbau zu erweitern, wobei alle alten Baubestandteile verwendet und das Beschädigen der "Römersteine" verboten wurde. Auch auf dem alten Weinkeller stand damals ein Fachwerkbau, der erst Ende des zweiten Weltkrieges abgerissen wurde. Die handgeschriebenen Bauunterlagen und -abrechnungen von damals gibt es noch.

Später wurde das Geld knapp - insbesondere als große Rebschäden in den zwanziger Jahren dieses Jahrhunderts auch den Rüdenet nicht verschonten.

Der erste Weltkrieg, die Inflationszeit und die Rebschäden führten zur zwischenzeitlichen Anpflanzung von Obstbäumen auf einigen Weinbergsflächen, die heute noch auf alten Postkarten sichtbar sind. Wirtschaftlich waren diese Investionen nicht, auch wenn das Obst auf Rheindampfern bis nach Köln gelangte. Die Kosten stiegen. Die Erbengemeinschaft wollte Schulden vermeiden und bestimmte, daß ich allein den Rüdenet übernehmen sollte. Meine Mutter, Magda Dobbelstein, und meine Brüder Clemens und Kurt sollten später mit ihren Familien ständig dort wohnen. Zum besseren Ertrag der Obstsorten wurden Bienen gehalten, Haustiere aller Art und ein Esel für den Transport von Lasten gehörten zum Betrieb, wie die Winzerwohnung, in der der Winzer lebte.

Der Rüdenet bliebt Ziel von Gästen und Familienangehörigen, auch wenn genauer auf die Betriebsergebnisse geachtet werden mußte und eigene, harte Arbeit selbstverständlich wurde. Damals dachte niemand darüber nach. Man tat das selbstverständlich im Bewußtsein, etwas besonderes zu pflegen und erhielt so das Erbe der Väter.

VI. Der Rüdenet überlebt knapp die NS-Wirren

Auf Schloß Drachenburg begannen in der NS-Zeit Aktivitäten der Reichsarbeitsfront. NS-Größen entwickelten Pläne zur Enteignung und Auflösung des Rüdenet, der auch sie magisch anzog. Während dieser Zeit arbeitete ich in Berlin. Angeblich mußte durch das Gelände eine Straße gebaut werden.Ein Sportplatz sollte entstehen. In Wirklichkeit wollten sie den Rüdenet haben.

Alle Gespräche und rechtlichen Schritte nutzten nichts. Empört insistierte ich in Berlin so lange direkt in der Reichskanzlei, bis zufällig Adolf Hitler selbst auf den Streit aufmerksam wurde. Der Rüdenet blieb - nicht zuletzt weil meine beiden Brüder im Krieg waren und er die wirtschaftlche Grundlage der Familien war - erhalten.

Heute kaum vorstellbare Kriegswirren - u. a. die Zerstörung von Köln, Bonn, Berlin , die Abwesenheit der Männer, Hunger und Elend - führten dazu, daß Verwandte und Freunde auf dem Rüdenet Schutz suchten, der ein intaktes Wirtschaftsgut war. Der in den Berg führende Stollen diente als Fluchtstätte, als Tiefflieger auch hierher kamen.

Unsinnigerweise wurde zu Kriegsende der Rüdenet von Schloß Drachenburg aus durch 40 deutschen Soldaten mit Flakgeschützen und anderem Kriegswerkzeug besetzt, die die Amerikaner am Rheinübergang hindern sollten. Nach mehreren Treffern im Haus, beendete ein Laken am Balkon hier den Krieg ! Amerikanische Soldaten entdeckten den Rüdenet, von denen etliche und ihre Kinder später als Gäste wiederkamen.

VII. Eine neue Blütezeit des Weinbaus

Schon zu Kriegsende war ich mit meinen Brüdern Clemens und Kurt übereingekommen, die historischen Weinflächen voll wiederherzustellen. Im oberen Bereich sollte die Obstwiese erneuert werden. Im feuchten Bodenbereich waren traditionell Gemüseanbauflächen. Für die Gäste wurden die Wanderwege - nach Vereinbarung mit dem VVS auch der zum Drachenfels - wiederhergestellt. Das Haus wurde renoviert. 1959 erhielt die Halle die grossen Glasfenster, die Häuser Zentralheizung. Unter allen Arbeiten war aber die Pflege des Weins die aufwendigste und auch die schönste. Viele Königswinterer - u. a. die Gebrüder Koll - halfen mit. Die persönlichen und finanziellen Investitionen waren für heutige Verhältnisse unvorstellbar und blieben den meisten Besuchern verborgen. Der hohe Aufwand der Pflege des schwierigen Geländes und des alten Anwesens ließen sich allein aus den Einnahmen nicht finanzieren. Ständige finanzielle Zuchüsse und zusätzliche unentgeltliche Arbeit wurden von uns aufgebracht. Die Treue der Gäste und ihre Begeisterung für Gastfreundschaft, Landschaft und Wein belohnten uns. Der Rüdenet-Wein wurde durch goldene und silberne Prämien der Landwirtschaftskammer ausgezeichnet.

Die Weinernten waren wie Feste, an denen Stammgäste oft gern halfen. Vereine und Verbände, Gäste aus dem In- und Ausland, Vertreter des öffentlichen Lebens kamen. Prof. Röder begann mit seinen Forschungen der römischen Steinbrüche. Ein besonderes Erlebnis war der lange Aufenthalt von Heinz Rühmann, der den Rüdenet zunächst für Szenen seines Films "Schneider Wibbel" nutzte und dann Gast wurde. Er schenkte dem Haus den geschnitzten Drachen als Wegweiser zum Drachenfels.

Diese Wirtschaftswunderjahre hatten aber für den gesamten Weinbau im Siebengebirge wachsende Nachteile. EG-Weinpreise und konkurrierende Verdienstmöglichkeiten ließen den Nachwuchs, wie überall, die Weinberge verlassen. Längst waren unterhalb des Rüdenet die Weinberge schon aufgelassen, als 1964 auf dem Rüdenet noch gekeltert wurde. Mit mir teilte Heinz Malmedy die verbliebenen Aufgaben bis zu seinem Tode.

Daß die Besucher nicht nur des Weines wegen kamen, zeigte sich bald; sie kamen weiter und füllten die Gästebücher. 1978 schrieb der Königswinterer Heimatdichter Thomas Berg, der in Wirklichkeit ein bekannter Ministerialrat ist, das Siegenbebirgslied "Am Rüdenet", das die Jahrhunderte heiter zusammenfaßt und als Tonband und Schallplattenaufnahme bekannt ist.

VIII. Flurbereinigung am Drachenfels

Als 1973 zur Wiederherstellung des wirtschaftlichen Weinbaues das Land Nordrhein-Westfalen drei Flurbereinigungsverfahren anordnete, entschloß ich mich, hieran nicht teilzunehmen; die Wiederaufnahme des Weinbaues war Sache meiner Nachfolger und das Gelände des Rüdenet bedurfte in der historisch bewährten, zusammenhängenden Fläche keiner "Bereinigung".

Unvorstellbar war mir damals, daß , wie ab 1978 schließlich geschehen, die gesamte historische Terrassenlandschaft unterhalb des Rüdenet völlig verändert wurde, ja sogar ein unterer Teil der Rüdenetfläche schließlich 10 Meter tiefer lag. Die römischen Steinrutschen und die Trockenmauerterrassen verschwanden. Riesenbagger und Schwersttransporter rollten pausenlos. Der Berg und das Haus erzitterten, Felsen wurden zersprengt, alte Wege weggerissen, Teerstraßen entstanden unterhalb eines großen Hangeinschnitts. Der Rüdenet war vom alten rheinseitigen Wegenetz abgetrennt. Meine mehrfachen Bedenken galten nichts. Niemand schien zu wissen, was eigentlich unterhalb vorging.

Ich entschloß mich Anfang 1982, den Rüdenet an eine jüngere Nachfolgerin - Frau Sabine Sauer - zu übertragen, die mit mir die Wiederaufnahme des historischen Betriebs plante. Ab 1983 begann Herr Andreas Jentzsch die Landwirtschaft im biologischen Anbau wieder in Betrieb zu nehmen.

Schon während der Vorbereitungen zu diesen Schritten zeigten sich Risse im Haus und Spalten und Kanten im Gelände. Ein Hangrutsch kam in Gang, der sich schnell vergrößerte und das Haus unbewohnbar machte. 1984 waren die Gebäude ca. einen Meter hangabwärts gewandert und stürzten teilweise ein. Fest stand allein der inzwischen renovierte Weinkeller. Auch der alte Brunnen stürzte später ein. Das

Landesmuseum in Bonn machte in einer Sonderausstellung auf die fürchterlichen Ereignisse aufmerksam. Presse, Rundfunk und Fernsehen traten für öffentliche Sanierungsmaßnahmen ein. Diese ergriff das Land aber erst Ende 1985, nachdem ihm das Eigentum am Rüdenet abgetreten worden war.

IX. Jüngste Entwicklung am Rüdenet

In den 82 Jahren meines Lebens und auf vielen Reisen in der Welt habe ich ähnliche Ereignisse wie die der letzten Jahre am Rüdenet nur in Erdbebengebieten gesehen. Wer hätte je geglaubt, daß es Schutzmaßnahmen brauchte, um den uralten Rüdenet zu erhalten. Das Felsenmeer war 1985 unter Schutz gestellt worden. Für die Hausanlagen war wegen der fortgeschrittenen Zerstörung eine Denkmalsprüfung unmöglich. Das Landesamt für Denkmalpflege stellte zwar fest, daß Nutzung und Besiedlung des Rünedet als Bestandteil der historischen Landschaft am Drachenfels im öffentlichen Interesse liegen. Der "Förderverein Kulturdenkmal Rüdenet" wurde gegründet.

Die Sanierungsmaßnahmen der Flurbereinigungsbehörden begannen Ende 1985 mit dem Abriß des alten Haus Rüdenet, dem keiner mehr helfen konnte. Das Gelände wurde auch drainiert. Später, nachdem der letzte Wein ausgelagert war, wurde ohne erkennbaren Grund der Weinkeller abgerissen. Eine neue Planung beginnt, wie ich in den Zeitungen lese. Zunächst soll die alte Obstwiese wiederhergestellt werden. Die Wiederanlage der historischen Weinberge ist vorgeschlagen worden.

X. Der Rüdenet wird neu entstehen

Alter und Lebenserfahrung lassen mich nur das Positive sehen: Daß der Bund für Umwelt- und Naturschutz Deutschlands (BUND) den Rüdenet erhalten will, beruhigt mich. Daß der Förderverein sich entwickelt und die z. T. gerettete Hinterlassenschaft pflegt, wird einen Neuanfang erleichtern. Lassen Sie sich nicht entmutigen. Auch Freiligrath stand im vorigen Jahrhundert vor den Trümmern des Rolandsbogens und noch heute besucht ihn jeder Liebhaber der Rheinlandschaft. Als letzter Rest der alten Siebengebirgsweinlandschaft und mit allen seinen Einmaligkeiten wird der Rüdenet weiterbestehen, gerade weil immer mehr Menschen für die überlieferte Natur und die Kulturdenkmäler eintreten. Den Förderern möchte ich noch aus der Vergangenheit einige Ratschläge mit auf den Weg geben: ziehen Sie den neuen Wein wie früher an Einzelstöcken und halten Sie - damit das Gelände nicht austrocknet - die Reihen eng. Halten Sie auch das sog. Dünnholz - den nördlichen unteren Waldstreifen - im Achtjahresrhythmus kurz, es war immer Hauwald. Benutzen Sie Buchenholz als geländeeigene Rahmstöcke und nehmen Sie das Wasser aus dem Brunnen und damit aus dem Gelände. Wenn wieder gebaut wird, ist der alte Standort des Hauses der überliefert richtige. Ich selbst habe nach Einschlag einer Granate hier den Fels freiliegend gesehen.

Zum Schluß grüße ich auch hiermit die Freunde und Gäste des Rüdenet. Den an der Erhaltung unserer Umwelt Interessierten sage ich noch, daß der Rüdenet - wie der Wein - Arbeit, Liebe und Ausdauer erfordert, die hier seit jeher die Menschen glücklich gemacht haben.

Ihre

Elsbeth Wiese, geb. Dobbelstein

15.12.86



Am Rüdenet (von unten) ca. 1956



Am Rüdenet nach Flurbereinigung 1982 (Haus Rüdenet – oben rechts – 1985 abgerissen)